

Ilse Lenz

Die Gerechtigkeitsbewegung für die „Trostrfrauen“ in intersektionaler postkolonialer Sicht

Keywords: „comfort women“, gender violence / war, postcolonial justice movement, intersectional solidarity, transnational feminism

Schlagwörter: intersektionale Solidarität, postkoloniale Gerechtigkeitsbewegung, transnationaler Feminismus, „Trostrfrauen“, vergeschlechtlichte Gewalt / Krieg

Sexuelle Gewalt gegen Frauen im Krieg wird allmählich als Verbrechen wahrgenommen und anerkannt (Zipfel u.a. 2021). Dabei kam den globalen Frauen- und Menschenrechtsbewegungen wie auch der feministischen Erinnerungsarbeit eine große Bedeutung zu. Ein Beispiel dafür ist die internationale feministische Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“.¹ Die Bewegung verlangt Anerkennung der sexuellen Gewalt gegen und Gerechtigkeit für die sogenannten „Trostrfrauen“, die als sexuelle Zwangsarbeiterinnen für die Kaiserliche Japanische Armee im Asiatisch-Pazifischen Krieg Japans (1937-1945) eingesetzt wurden (s.u.). Sie hat sich seit den frühen 1990er Jahren entfaltet und umspannt heute Gruppen in den meisten Weltregionen.² Sie stellt einen der größten und längsten globalen Ansätze feministischer Erinnerungsarbeit dar, ist aber in Deutschland, auch im Feminismus, kaum bekannt. Zudem bildet sie ein seltenes Beispiel für ein internationales intersektionales Bündnis, in dem Feminist*innen aus den kolonisierten ostasiatischen Gesellschaften, aus denen die Opfer kamen, und der ehemaligen Kolonialmacht Japan erfolgreich zusammenarbeiten (Min u.a. 2020a; Son 2018; Tai 2020). Während ihr Schwerpunkt zunächst in Ostasien und auf der globalen Weltebene der UNO lag, wurde sie dann u.a. in Australien, den USA und nun auch in Deutschland aktiv. Gegenwärtig

1 Für Anregungen und Kritik möchte ich Nataly Han, Reinhart Köbler, Michiko Mae, Steffi Richter und der Redaktion der *PERIPHERIE*, insbesondere Michael Korbmacher, Miriam Friz Trzeciak und Christa Wichterich herzlich danken, wobei die Verantwortung für Fehler selbstverständlich bei mir liegt.

2 Vgl. u.a. Crozier-De Rosa & Mackie 2019; Min u.a. 2020; Son 2018; Tai 2020.

ist in Berlin ein Konflikt darüber entbrannt: Als dort ein transnationales feministisches Bündnis eine Friedensstatue gegen sexuelle Gewalt und zum Gedenken an die „Trostrfrauen“ aufstellte, wollte die japanische Regierung diese Statue entfernen lassen und so die öffentliche Erinnerung unterbinden.

Die Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ führte mich zu einigen Ergebnissen, die neue Einsichten für die Bearbeitung von sexueller und kolonialer Gewalt und Postkolonialismus eröffnen können. Die Kaiserliche Japanische Armee rekrutierte oder verschleppte junge Frauen aus ganz Ost- und Südostasien in die sexuelle Zwangsarbeit, so dass sich die Bewegung zunächst international in Ostasien formierte. Allerdings werde ich mich in diesem Rahmen auf die Gerechtigkeitsbewegung in Südkorea, wo sie ihren Ausgangspunkt hatte, in der ehemaligen Kolonialmacht Japan und auf Deutschland konzentrieren. Auch bei dieser Eingrenzung ist die Entwicklung der Bewegung über dreißig Jahre in mehreren Weltregionen komplex, so dass ihr nicht einfach zu folgen ist. Deswegen fasse ich zunächst einige Ergebnisse vorweg zusammen, die ich dann anhand der Entwicklung der Bewegung fundieren und belegen möchte.

Das erste Ergebnis lautete, dass ein intersektionaler Zugang zum Verständnis ihres Verlaufs und ihrer Erfolge wesentlich sind. Die Personen und Gruppen, die sich für Gerechtigkeit für „Trostrfrauen“ engagieren, haben unterschiedliche Positionen in den nationalen und internationalen Machtverhältnissen. Das gilt auch für die ehemals kolonisierten Regionen: Die „Trostrfrauen“ in Korea kamen meist aus der Arbeiter*innenschaft, während die Aktivistinnen, die mit ihnen kooperierten, eher dem intellektuellen Milieu angehörten. Auf internationaler Ebene unterschieden sich die Lage der Frauen in Südostasien, den einstigen japanischen Kolonien während des Zweiten Weltkriegs, und der „Täternation“ Japan zu Beginn der Gerechtigkeitsbewegung grundlegend. Aber sie gewann ihre Kraft auch aus der konfliktreichen Bearbeitung von intersektionalen Differenzen, die sie sowohl in Korea wie auch international kennzeichneten.

Zum Zweiten wurde diese Bearbeitung durch einen allmählich sich ausweitenden geteilten Kommunikations- und Aktionsraum des internationalen Feminismus (vgl. Lenz 2019a) ermöglicht. Die intersektionale feministische Debatte hat sich gerade im postkolonialen Zusammenhang vor allem auf die Herausarbeitung von Machtverhältnissen, insbesondere auf Privilegien und Ausgrenzungen konzentriert. Bisher wurde wenig beachtet, in welchen Prozessen diese Machtverhältnisse von den beteiligten Aktivist*innen, die sich für ein geteiltes Anliegen, etwa gegen sexuelle Gewalt im Krieg, engagieren, bearbeitet und in der Bewegung potenziell verändert werden. Deswegen ist weiterführend, die von ihr hervorgebrachten Kommunikations- und

Aktionsräume in einer Sicht prozessualer Intersektionalität (Lenz 2019b) zu untersuchen. In ihrem internationalen Kommunikations- und Aktionsraum konnte eine gemeinsame Handlungsmacht der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ aufgebaut werden, wofür eine Reihe von Ursachen angenommen werden.

Denn in diesem Raum, so lautet das dritte Ergebnis, konnte eine Balance in der Beteiligung verschiedener Gruppen von Aktivist*innen erreicht werden: Wichtig war, dass die vorrangige Definitionsmacht über Forderungen und Vorgehen bei den „Trostrfrauen“ lag. Zum Weiteren arbeiteten die nationalen Netzwerke eher dezentral und stimmten sich dann in einem asiatischen Solidaritätsnetzwerk (*Asiatisches Solidaritätskonferenz zur Frage der militärischen sexuellen Sklaverei*, gegründet 1992) ab. Auf dieser Basis konnten die Machtverhältnisse und sozialen Differenzen zwischen den Aktivist*innen bearbeitet und für die Strategien und Vorgehensweisen der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ fruchtbar gemacht werden. Leitend waren dabei die Anerkennung und Respektierung der Unterschiede, wozu eine kritische Auseinandersetzung der Aktivist*innen aus Japan mit der kolonialen Herrschaft und Gewalt Japans gehörte. Schließlich waren auch die Aktivitäten inklusiv angelegt und für verschiedene Personenkreise und Gruppen zugänglich, wie später gezeigt wird.

Nun will ich zunächst einige Ansätze zusammenfassen, die für die internationale Mobilisierung und Erinnerungsarbeit der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ relevant sind. Darauf skizziere ich den historischen Kontext der sexuellen Zwangsarbeit für die Kaiserliche Japanische Armee im Pazifischen Krieg. In der Folge zeichne ich die Entwicklung der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ nach, zunächst in Südkorea und dann in Ostasien, wobei sich die Akteur*innen durchgehend auf die globale Ebene und die UN beziehen. Dann wird sie anhand von drei kurzen Fallstudien entlang ihres Entwicklungsbogens mit jeweils unterschiedlichem Fokus konkretisiert: Zunächst werden die Praktiken der Erinnerung in Südkorea vorgestellt, bei denen die „Trostrfrauen“ im Zentrum standen und durch deren einschließende Formen breite Kreise lokaler und internationaler Sympathisant*innen gewonnen wurden. Im zweiten Fall werden das Internationale Frauentribunal gegen sexuelle Gewalt im Krieg in Tokio 2000 und die Aktivitäten der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Japan vorgestellt. In der dritten Kurzstudie wird der oben erwähnte Konflikt in Berlin um die Errichtung der Friedensstatue gegen sexuelle Gewalt im Krieg und zum Gedenken an die „Trostrfrauen“ umrissen. Zum Schluss werden die Erträge zusammengefasst, die sich aus dieser Begleitung der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ auf ihren Stationen in Korea, Japan, Berlin ergeben.

Erinnerungsarbeit und Intersektionalität im internationalen feministischen Engagement gegen sexuelle Gewalt im Krieg

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ musste zunächst Gedächtnisarbeit leisten, um ihr Anliegen zu formulieren. Denn das Kriegsverbrechen der sexuellen Zwangsarbeit für die Kaiserliche Japanische Armee war zwar fragmentarisch und spurenweise überliefert. Aber es war aus dem öffentlichen Gedenken verdrängt und die „Trostrfrauen“ schwiegen darüber, da sie soziale Ächtung und Ausschluss fürchten mussten. Denn infolge der patriarchalen Doppelmoral, nach der Frauen in Huren und Heilige aufgespalten werden, wären sie als Prostituierte diskriminiert und exkludiert worden. Zudem hatten Frauen damals aufgrund des modernen neopatriarchalen Verhältnisses von Öffentlichkeit und Privatheit kaum öffentliche Stimmen: Die Öffentlichkeit war männlich zentriert und dominiert, während Frauen dem Privaten und dem Haus zugeordnet wurden.

Das verweist auf eine Leerstelle in dem Verständnis von kulturellem Gedächtnis und Geschlecht. Weithin wird unterschieden zwischen dem *kommunikativen Gedächtnis* der mündlich weitergegebenen Erinnerungen und dem *kulturellem Gedächtnis*, das sich auf institutionelle anerkannte Texte und Objekte wie etwa Schulbücher, Museen oder Denkmale stützt (Assmann 2006). Aber im Fall der „Trostrfrauen“ existierte kein kommunikatives Gedächtnis. Denn die relevanten Dokumente wurden 1945 zum Kriegsende durch die Kaiserliche Japanische Armee vernichtet und die „Trostrfrauen“ fühlten sich zum Schweigen gezwungen: Also fehlten offizielle Quellen, und mündlich weitergegebene Erinnerungen blieben wegen der geschlechtlichen Doppelmoral aus. Die Gerechtigkeitsbewegung konnte sich also nicht einmal auf ein kommunikatives Gedächtnis beziehen und stützen, sondern war darauf angewiesen, durch feministische Erinnerungsarbeit überhaupt erst ein *öffentliches Gedächtnis* ihrer Problematik zu schaffen. Ich spreche von einem *öffentlichen Gedächtnis*, wenn historische Zusammenhänge in öffentlichen Aktivitäten und Medien benannt und wahrgenommen werden.³ Die Bewegung schuf einen *Aktions- und Kommunikationsraum*, in dem die „Trostrfrauen“ ihr Schweigen brechen und ein *öffentliches Gedächtnis* für Zivilgesellschaft und Medien hervorbringen konnten. In ihrem Fall führte der Weg in das *kulturelle Gedächtnis* über die Produktion eines öffentlichen Gedächtnisses.

3 Das öffentliche Gedächtnis unterscheidet sich von dem *kulturellen Gedächtnis* dadurch, dass letzteres im institutionellen Wissen etwa von Schulen, Museen oder Leitmedien aufgenommen und somit langfristig verankert ist.

Die Bedeutung eines offenen Aktions- und Kommunikationsraums ist sehr hoch. Ermöglicht er doch, dass erlebte sexuelle Gewalt überhaupt in Sprache gefasst werden kann und dass Subjekte entstehen, die das wollen und wagen. Wie konnten ausgegrenzte, zum Verstummen gebrachte Frauen, die sexuelle Gewalterfahrungen als koloniale Untertanen in einem imperialen Krieg erfahren haben, sich nun als Subjekt mit eigener Stimme verstehen? Und wie können ihnen Worte oder Sprachen zugänglich werden, die sie nicht erneut abwerten, sondern ihren Erfahrungen Bedeutung und Würde zusprechen? Zuvor Ausgeschlossene können ein *empowerment* zu Sprecher*innen erfahren und so ihre intersektionale Position verändern.

Feministische intersektionale Ansätze fokussieren meist auf Machtkritik, also die Ungleichheiten nach Klasse, „Rasse“ oder Sexualität auch zwischen Frauen, und bleiben teils dabei stehen. Mir erscheint sinnvoll und weiterführend, machtkritische und kommunikationskritische Sichtweisen zu verbinden: Welche Machtdifferenzen herrschen in der Gesellschaft und im Feminismus und wie können letztere mittels Kommunikationen in geteilten sozialen Räumen kritisch reflektiert, transzendiert und überbrückt werden? Wie können die Ungleichheits- und Gewaltstrukturen durch reflexive Diskurse und Praktiken so erfasst und bearbeitet werden, dass es möglich wird, sie im Prozess der Erinnerungsarbeit tendenziell zu überschreiten und damit das *kulturelle Gedächtnis* an Krieg und sexuelle Gewalt zu verändern?

Für diese Ungleichheits- und Gewaltstrukturen hat Michael Rothberg den Ansatz der verstrickten Subjektpositionen (*implicated subjects*) vorgeschlagen, um die intersektionalen, insbesondere die postkolonialen Machtverhältnisse innerhalb der Gedächtnisverhältnisse theoretisch zu erfassen. Er verortet die möglichen Verhaltensweisen der Personen zueinander, die in ein Unterdrückungssystem verstrickt sind, aber weder unmittelbar den Tätern oder den Opfern zuzuordnen sind: „Die meisten Menschen haben ‚gemischte Positionen‘ nah an den Vektoren der Macht.“ (Rothberg 2019: 37; Übersetzung durch die Autorin) Während sie nicht aktiv Gewalt ausübten, haben sie dennoch die Verantwortung, über ihre Verstrickung (*implication*) in die herrschenden Machtverhältnisse und ihre Privilegien nachzudenken. Ebendeswegen wachsen auch ihnen kritische Sprecher*innenpositionen zu. So eignet sich der Ansatz, um differenzierte Zugänge zu internationaler feministischer Erinnerungsarbeit zu entwerfen und das Spannungsverhältnis zwischen den Feminist*innen aus den Exkolonien und den vorigen Kolonialmächten wie Deutschland und Japan zu erfassen. Rothberg nimmt die widersprüchliche Positionierung von Subjekten in den globalen Machtverhältnissen in den Blick, wobei es ihm um einen differenzierten Zugang zur Machtkritik geht.

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ entwickelte sich, wie erwähnt, als *internationale Bewegung für soziale Gerechtigkeit*. Deshalb konfrontierte sie das hegemoniale nationale *kulturelle Gedächtnis* in den Ländern, in denen sie aktiv ist. Die moderne neopatriarchale Nation vermittelt durch permanente Erinnerungspolitik ein männlich zentriertes *kulturelles Gedächtnis*, in dem zum Beispiel Denkmäler für nationale Kriegshelden errichtet wurden und sexuelle Gewalt im Krieg als biologischer Trieb der eigenen männlichen Soldaten verstanden wurde.

Internationale feministische Bewegungen zu Erinnerungsarbeit stehen vor hohen Barrieren. Auf nationaler Ebene sind sie im männlich zentrierten kulturellen Gedächtnis marginalisiert und politisch und sozial oft ausgegrenzt. Sie haben meist wenige Ressourcen. Ferner müssen sie die Ausgrenzung des Persönlichen aus der Politik und die Normierung der Sexualität überwinden, die dissidente Formen sanktioniert und zum Verstummen bringt. Die nationalen zweigeschlechtlichen Erzählungen konstruieren männliches Heldentum und bedrohte Weiblichkeit, so dass die sexuelle Gewalt der Feinde als Angriff auf die Nation (und auf ihre „männliche Ehre“) interpretiert wird und nicht als Verbrechen gegenüber den Opfern. Die Opfer der Gewalt werden dann entsprechend dem patriarchalen Doppelstandard als „Prostituierte“ ausgegrenzt.

Während Aktivist*innen diese Narrative meist kritisieren, besteht zugleich die Gefahr einer nationalistischen Umdeutung und Kooptation ihrer Impulse. Auch die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ hat sich in dieser widersprüchlichen Position zwischen Kritik an Gewalt, Militarismus und Nationalismus und nationaler Einbindung in den zuvor kolonisierten Gesellschaften entwickelt. Nach dem postkolonialen koreanischen Historiker Jie-Hyun Lim hat sich der hegemoniale nationale Diskurs in Südkorea tendenziell von den Erzählungen der tapferen Helden in einen Opfernationalismus verwandelt, dessen Leitmotiv u. a. sexuelle Gewalt bildet (Lim 2022: 25-58).

Angesichts der nationalen Machtverhältnisse und ihrer Begrenzungen bieten die internationalen Bewegungen aber auch Chancen dafür, ein öffentliches Gedächtnis zu artikulieren und zu schaffen. Während die wenigen mutigen Pionier*innen durch politische Repression der nationalen Regierung bedroht und aufgehalten werden können, sind auf internationaler Ebene Öffentlichkeiten und Unterstützer*innen in verschiedenen Regionen erreichbar. Zudem konnten globale Ansätze bis zur neuen nationalistischen Gegenmobilisierung auf hohe mediale Aufmerksamkeit und Legitimität setzen. Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ ist eine internationale intersektionale Bewegung, die sich mit postkolonialen, geschlechtlichen und

Klassenungleichheiten auseinandersetzt und dadurch Begrenzungen erfährt, aber sich auch Chancen eröffnet.

Zur Geschichte und zum öffentlichen Verstummen der „Trostrfrauen“ für die Kaiserliche Japanische Armee

Die japanische Armee hatte Frauen und Mädchen vor allem aus Korea, aber auch aus China und aus Südostasien verschleppt, oft auch unter falschen Angaben rekrutiert und dann in Lagern kaserniert.⁴ Dort mussten sie zahlreiche Soldaten, oft unmittelbar hintereinander, bedienen. Die Schätzungen gehen von 50.000 bis 200.000 Opfern aus. Viele von ihnen waren Vergewaltigungen und körperlicher Gewalt wie Schlägen und Verletzungen ausgesetzt. Nach ihrer Niederlage 1945 zerstörte die japanische Armee Akten und weitere Unterlagen, so dass die meisten Belege vernichtet wurden. Viele „Trostrfrauen“, die in den Wirren an der zusammengebrochenen Front zurückgelassen wurden, starben; einige wurden von japanischen Militärs umgebracht. Andere blieben allein in China oder Südostasien zurück. Nach der Rückkehr in ihre Herkunftsregion wurden sie geächtet und ausgeschlossen. Oft konnten sie nur durch informelle oder prekäre Arbeit in der Armenschicht überleben. In Korea wurde der Wert einer Frau entsprechend der patriarchalen Moral nach einer strikten Keuschheitsnorm bewertet. Angesichts der Gefahr von sozialer Ächtung und Ausschluss wurden die ehemaligen „Trostrfrauen“ zum Verstummen über ihre Geschichte gebracht. Sie erscheinen in mehrfachem Sinne als Subalterne – ohne öffentliche Existenz und ohne eigene Stimme, die ihnen nicht nur von der Kolonialmacht, sondern durch die endogenen patriarchalen und klassengebundenen Normen genommen worden waren.

Unter Verweis auf fehlende Akten stritt die japanische Regierung eine staatliche Verantwortung lange ab und behauptete, es habe sich um private Prostitution gehandelt. Sie versuchte also, das öffentliche *Gedächtnis* an das sexuelle Zwangsarbeitssystem stummzustellen und auszulöschen. Jedoch arbeiteten ab 1990 japanische, koreanische und „westliche“ Historiker*innen die staatliche Organisierung des „Trostrfrauen“-Systems klar heraus und fanden verbliebene Archivakten dazu, so dass der staatliche Zwang und

4 Zur Zwangsprostitution für die Kaiserliche Japanische Armee vgl. u.a. Henson 2016; Min u.a. 2020a; Nishino u.a. 2018; Tanaka 2002; Yoshimi 2000; Zöllner 2021. Während Reinhard Zöllner die Zwangsprostitution für die Kaiserliche Japanische Armee und die Verantwortung der japanischen Regierung klar herausarbeitet, ist seine Darstellung der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ und besonders des *Korean Council for the Women Drafted for Military Sexual Slavery by Japan* (s.u.) lückenhaft und teils unrichtig.

die Gewalt mittlerweile durch zahlreiche Untersuchungen und Veröffentlichungen belegt sind.⁵

Feministische Räume bilden, Grenzen überschreiten und das Schweigen durchbrechen: Die Herausbildung der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Korea und Ostasien

Zu Beginn der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ existierte also wie gesagt nicht einmal ein *kommunikatives Gedächtnis* über die sexuelle Zwangsarbeit, mit dem sie hätte arbeiten können. Die japanische Regierung bestritt die sexuelle Gewalt, während die „Trostrfrauen“, die sie verkörpert in sich trugen, zum Verstummen gebracht worden waren und öffentlich nicht existierten. Es gab einige populäre Veröffentlichungen aus sympathisierender männlicher Sicht (vgl. Soh 2008).

Deswegen musste die sich herausbildende Bewegung in ihrer Erinnerungsarbeit selbst ein öffentliches Gedächtnis an die sexuelle Gewalt im Krieg produzieren. Eine Voraussetzung dafür war, dass Frauenbewegungen einen Raum dafür schufen, in den „Trostrfrauen“ eintreten und in dem sie öffentlich ihre Stimme erheben konnten. Ihr Aufruf zum öffentlichen Gedenken war der erste Schritt zum Weg in das kulturelle Gedächtnis.⁶

Seit den 1970er Jahren thematisierten Frauenbewegungen auf UN-Ebene wie auch in Südkorea und den Philippinen Gewalt gegen Frauen durch internationale sexuelle Ausbeutung. Die durch den Westen und Japan gestützten Militärdiktaturen dort hatten demokratische, feministische und linke Ansätze kontrolliert und unterdrückt. Ab Mitte der 1980er Jahre überwandene starke Volksbewegungen, in denen die Frauenbewegung eine wichtige Kraft bildete, die Diktatur in den Philippinen (1986) und in Südkorea (1987). Während die japanische Regierung diese Diktaturen gestützt hatte, hatten die Zivilgesellschaft und besonders die asienorientierte systemkritische Frauenbewegung in Japan intensiv mit den Frauen- und Demokratisierungsbewegungen zusammengearbeitet (vgl. Lenz 2023). So überkreuzten sich

5 Vgl. u.a. Nishino u.a. 2018; Tanaka 2002; Yoshimi 2000; Zöllner 2021.

6 Inzwischen liegt ein gewisser Forschungsstand zur Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ mit einem Fokus auf nationale Entwicklungen, insbesondere auf Südkorea und die USA, vor; vgl. Crozier-De Rosa & Mackie 2019; Kim 2020; Kim & Lee 2017; Lee 2014; Min u.a. 2020a; Soh 2008; Son 2018; Tai 2020. Die transnationalen Netzwerke und Konferenzen, sowie die Bewegungen in Südostasien sind wenig erforscht. Hier kann ich nur einige wichtige Entwicklungen herausarbeiten. Ich gehe im Detail auf die persönlichen Begegnungen zu Beginn der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ ein, weil sich darin der feministische transnationale Raum herausbildete, in dem die „Trostrfrauen“ ihre Stimme erheben konnten.

politische Entwicklungen auf den globalen, internationalen und nationalen Ebenen mit persönlichen kontingenten Begegnungen und Beziehungen.

In dieser risikoreichen Kooperation waren persönliche Netzwerke und Vertrauen gewachsen. Im Zuge der Demokratisierung kritisierten die Frauenbewegungen in den Philippinen und Südkorea die patriarchalen und neokolonialen Grundlagen der Militärdiktatur und ihre sexuelle Gewalt, die etwa gegenüber weiblichen politischen Gefangenen begangen wurde (vgl. Hong 2006). Unter Einbezug japanischer Feminist*innen schufen sie einen offenen Raum, um über sexuelle Gewalt vonseiten der herrschenden Kräfte wie auch im Haushalt zu sprechen. In einem intersektionalen Bündnis zwischen „Trostrfrauen“, die meist arm waren und im informellen Sektor arbeiteten, und von Aktivist*innen, die teils eine gute Bildung hatten, konnte die sexuelle Gewalt im Krieg in das öffentliche Gedächtnis eingebracht werden. Im Folgenden wird dieser Prozess umrissen.

Yun Chung-Ok (1925-), eine Professorin an der Ewha-Frauenuniversität, suchte nach 1980 Überlebende auf und bat sie, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Sie sammelte und veröffentlichte ihre Zeugnisse (Kim & Lee 2017). Sie war in einer wohlhabenden Familie aufgewachsen, jedoch nur knapp dem Schicksal einer Verschleppung als „Trostrfrau“ entgangen. Ihr war bewusst, dass sie aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit entringen konnte. Ihre Motive waren ihr Nachdenken über ihre intersektional verstrickte Subjektposition und ihre Wut über die Gewalt des japanischen Staats und der Militärs. Sie hatte Kontakt mit der japanischen Feministin Matsui Yayori (1934-2002), die sich in Japan für die Aufarbeitung der Vergangenheit engagierte und bereits eine koreanische Überlebende in Thailand gesprochen hatte. 1990 hielt Yun Vorträge in Japan.⁷ In diesen Begegnungen wurden die patriarchale und Klassenausgrenzung der „Trostrfrauen“ in einem internationalen Kontext durchbrochen und ihre Stimmen wurden hörbar.

Yun Chung-Ok kannte Lee Hyo-Chae (1924-2020), die damals Vorsitzende der *Korean Church Women United* und führend im demokratischen Widerstand war.⁸ Lee war Soziologieprofessorin an der Ewha-Frauenuniversität und hatte die kritische Frauenforschung in Südkorea mitbegründet. Sie war in der Frauen-, Menschenrechts- und Demokratiebewegung breit vernetzt. Im November 1990 schlossen sich unter dem Einfluss von Lee und Yun 37 Frauenverbände zum *Korean Council for the Women Drafted for*

7 S. Kim 2020: 47; Kim & Lee 2017; Lee 2014; Nozaki 2005: 3.

8 Korea war seit 1910 eine Kolonie Japans, das das Staatshintō unter dem Kaiser als Herrschaftsideologie einsetzte. Viele Christ*innen in Korea trugen die antikoloniale Bewegung mit. Die christliche soziale und die Frauenbewegung engagierten sich seit den 1970er Jahren in der Demokratiebewegung gegen die Diktatur (1972-1987).

Military Sexual Slavery by Japan (kurz: *Korean Council*) zusammen. Das *Korean Council* appellierte dann an das *Human Rights Committee* der UN.

Angesichts dieser Entwicklungen war Kim Hak Sun (1924-1997) als erste „Trostrfrau“ bereit, das Schweigen zu durchbrechen und sich öffentlich zu äußern. Sie hatte die sexuelle Zwangsarbeit in einem Armeelager in China überlebt. Nach dem Tod ihres Vaters, der in der antikolonialen Bewegung aktiv war, schickte ihre Mutter sie zu einer Pflegefamilie. Der Pflegevater brachte sie nach Beijing, wo sie von japanischen Soldaten in ein „Trostrfrauen“-Lager verschleppt wurde. Sie wurde vergewaltigt und bedroht und musste zahlreichen Soldaten hintereinander dienen. Sie sah, wie andere Frauen von japanischen Soldaten umgebracht wurden und lebte in Angst. Ein Koreaner half ihr, zu entfliehen und heiratete sie, aber er beschimpfte und demütigte sie, wenn er betrunken war. Nach dem Krieg kehrte Kim Hak Sun mit ihm nach Südkorea zurück. Nach dem Tod ihres Mannes schlug sie sich in der städtischen Armenschicht durch. Ihre Geschichte verschwieg sie lange.

Nachdem die japanische Regierung die Verantwortung für die sexuelle Zwangsarbeit abstritt, wurde Kim Hak Sun zornig und wollte öffentlich aussagen. Wie sie sagte, stand sie nun allein und musste sich nicht mehr um das Ansehen ihrer Familie sorgen. Sie ging zur Kirche und glaubte, dass Gott sie habe überleben lassen, um für dieses Anliegen zu kämpfen. Jetzt fühlte sie sich bereit (Kim & Lee 2017: 204). Bei einer Pressekonferenz des *Korean Council* am 14.8.1991 berichtete Kim Hak-Sun über ihre Erfahrungen als überlebende „Trostrfrau“. Das enorme internationale Medienecho bildete den Zündfunken für die rasch international aufflammende Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“. Im Dezember 1991 klagte Kim mit zwei Überlebenden aus Korea vor dem Bezirksgericht Tōkiō gegen die japanische Regierung und hielt gut besuchte Vorträge in Ōsaka und Tōkiō (Kim 2020: 47; Kim & Lee 2017; Lee 2014). Heute wird der 14.8. jährlich weltweit als Gedächtnistag für die „Trostrfrauen“ begangen.

Dadurch ermutigt meldeten sich 240 koreanische „Trostrfrauen“ aus China, Südkorea und anderen asiatischen Ländern und 150 Überlebende aus Nordkorea zu Wort (Min u.a. 2020a: 3). In Südkorea konnten Überlebende nach 1992 Unterstützung und einen Platz in einem Wohnprojekt, dem *Haus des Teilens*, erhalten, was durch Spenden der Zivilgesellschaft und einer buddhistischen Institution ermöglicht wurde. Das *Korean Council* und andere Autor*innen sammelten und veröffentlichten ihre Zeugnisse in einer Reihe von Bänden. So wurden in der südkoreanischen Frauenbewegung die Grenzen nach Klasse und patriarchaler Ausgrenzung durchbrochen, die die „Trostrfrauen“ zuvor zum Verstummen gebracht hatten. Sie standen im Mittelpunkt des sich nun herausbildenden internationalen feministischen

Kommunikations- und Aktionsraums, der mit Frauenbewegungen gegen Krieg und Gewalt in Ostasien, Jugoslawien, im Nahen Osten und den UN vernetzt wurde.

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ sieht die Verantwortung für die sexuelle Zwangsarbeit im Krieg bei dem japanischen Kolonialismus und Imperialismus und seinem neopatriarchalen und rassistischen Denken. Kontrovers wird die Kooperation von bestimmten Gruppen der Kolonisierten mit dem japanischen Militär und deren patriarchales Denken diskutiert wie im Fall von Polizisten, Frauenhändlern und Bordellbesitzer*innen (vgl. Quelle 13.57 in Mae & Lenz 2023; Soh 2008). Die Forschung hat eine Bandbreite von Arbeitsbedingungen und Gewalt innerhalb des „Trostrfrauen“-Systems festgestellt. Sie reichte von extremer Zwangsarbeit und Misshandlung vor allem in Lagern an der Front, die zu schweren Erkrankungen, Tod und Selbstmord führte, bis zu Kasernierung und alltäglichem Zwang in Militärbordellen.

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ hat verschiedene Begriffe für die überlebenden Frauen entwickelt, die vom japanischen Militär zu sexueller Zwangsarbeit gepresst und alltäglicher Gewalt ausgesetzt waren. Das *Korean Council* wie auch mehrere UN-Berichte sprechen von *sexual slavery* und *sexual slaves*. Jedoch trifft diese Bezeichnung angesichts der Unterschiedlichkeit der Lage nicht auf alle Überlebenden zu und betont ihren Opferstatus, ohne ihren Widerstand wiederzugeben. Meist wird deskriptiv von „Trostrfrauen“ des japanischen Militärs gesprochen, allerdings wegen des beschönigenden Beiklangs in Anführungszeichen. Im persönlichen Umgang und der Alltagssprache werden die „Trostrfrauen“ *halmoni* genannt, was Großmutter oder ältere Frau bedeutet und inzwischen international geläufig geworden ist (vgl. u.a. Son 2018: 17; Tai 2020).

Das *Korean Council* stellte 1990 folgende Forderungen an die japanische Regierung: 1. die Anerkennung der staatlichen Verantwortung Japans für dieses Kriegsverbrechen; 2. eine Offenlegung der historischen Fakten über die sexuelle Sklaverei für das Militär; 3. eine offizielle Entschuldigung bei den Opfern; 4. Entschädigungszahlungen an die Opfer; 5. Bestrafung der Verantwortlichen; 6. Aufnahme des Verbrechens in die Schulbücher; 7. Bau eines Denkmals für die Opfer und Errichtung eines Museums. Diese Forderungen verbinden erinnerungspolitische Gerechtigkeit und *restorative justice*, also Verfahren zur Aufarbeitung von Gewalt unter maßgeblicher Beteiligung der Opfer. Die konkreten erinnerungspolitischen Maßnahmen sollen die sexuelle Gewalt gegenüber den „Trostrfrauen“ in das *kulturelle Gedächtnis* einschreiben und in Zukunft dort verankern, so dass sie nicht wiederholt wird.

Auf der *Asiatischen Solidaritätskonferenz zur Frage der militärischen sexuellen Sklaverei* 1992 vernetzten sich Frauenbewegungen aus sechs Ländern, nämlich aus Südkorea, Taiwan, Thailand, den Philippinen, Hongkong und aus Japan.⁹ Die Konferenz fand nach 1992 vierzehnmal in verschiedenen ostasiatischen Ländern statt. 2014 entwarf sie nochmals einen Vorschlag für einen gerechten Ausgleich nach den drei Linien der staatlichen Verantwortung und Entschuldigung Japans, der Entschädigung der Opfer und der Aufnahme des Verbrechens in das *kulturelle Gedächtnis* (Kim 2020: 48, 62f).

Die japanische Regierung¹⁰ reagierte zunächst 1993 mit einer bedauernden Erklärung (Kōno-Statement). Der sozialdemokratische Ministerpräsident Murayama, der einer kurzfristigen Koalition ohne die langjährige Regierungspartei LDP vorstand, äußerte 1995 persönlich tiefe Reue und eine Entschuldigung für Japans Kolonialherrschaft und Aggression. Gleichzeitig begründete er einen zivilgesellschaftlichen *Asian women's fund* (1995-2007) für Zahlungen an ehemalige „Trostfrauen“. Das *Korean Council* und viele Überlebende lehnten den Fonds ab, da sie eine volle Entschuldigung der Regierung und seine staatliche Finanzierung entsprechend der staatlichen Verantwortung forderten. Einige „Trostfrauen“ in Korea und den Philippinen akzeptierten Zahlungen, was zu Konflikten in der Gerechtigkeitsbewegung führte. Danach nahmen einige japanische Schulbücher die „Trostfrauen“-Frage auf, so dass sich auf eine Veränderung des *kulturellen Gedächtnisses* auch in Japan hoffen ließ.

Dort mobilisierten jedoch ultranationalistische, antifeministische und antikoreanische rassistische Verbände und Kreise heftig dagegen. Weiterhin wandten sie sich gegen das Gleichheitsgesetz von 1999 und die postkoloniale Minderheit der Koreaner*innen in Japan. Sie vertreten keine breite Mehrheit, sondern eher nationale und lokale, teils religiöse Eliten. Führend sind die Japankonferenz (*Nipponkaigi*, 1997), der Verein zur Erstellung neuer Geschichtsbücher (*Atarashii rekishi kyōkasho wo tsukurukai*, 1997) und das Frauennetzwerk Nelkenaktion (*Nadeshiko Akushon*, 2011).

9 Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostfrauen“ durchlief heftige innere Konflikte, konnte aber weiter kooperieren. So warf 2020 Lee Yong-Soo (1928-), eine Überlebende, dem Korean Council Ausbeutung der Opfer und der Zweckentfremdung von Geldern vor (The Guardian, 14.6.2020, <https://www.theguardian.com/world/2020/jun/14/comfort-women-crisis-campaign-over-wartime-sexual-slavery-hit-by-financial-scandal>, letzter Aufruf: 10.6.2023). Ferner klagten 2014 neun „Trostfrauen“ gegen das Buch *Comfort Women of the Empire* von Park Yu-Ha (2013), durch das sie sich diffamiert fühlten. Dagegen protestierten Intellektuelle und Feminist*innen in Japan, Korea und den USA im Namen der Rede- und Wissenschaftsfreiheit. Park wurde 2017 freigesprochen.

10 Vgl. zur sich verändernden Haltung der Regierung und Gegenmobilisierung in Japan u.a. Kim 2020: 44f; Nishino u.a. 2018; Yamaguchi 2018; 2020.

Ministerpräsident Abe (1954-2022) aus der konservativen Liberaldemokratischen Partei schlug 2007 eine ultranationalistische Richtung zu dieser Frage ein, indem er staatlichen Zwang und sexuelle Gewalt gegenüber „Trostrfrauen“ vonseiten der Kaiserlichen Japanischen Armee rundweg abstritt. Kurz zuvor hatte das US-Repräsentantenhaus in der Resolution 121 die japanische Regierung aufgefordert, die Verantwortung für die sexuelle Sklaverei durch das Militär anzuerkennen und sich dafür zu entschuldigen. Ähnliche Erklärungen wurden in den Parlamenten der EU, Kanadas und der Niederlande verabschiedet. In seiner ersten und zweiten Regierung (2006-2007, 2012-2020) wandte sich Abe konsequent gegen die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ und versuchte, ihre Gedächtnisarbeit in Japan und weltweit einzuschränken oder zu verhindern.

Wie gezeigt hatten sich im postkolonialen Südkorea wie auch in der ehemaligen Kolonialmacht Japan Gerechtigkeitsbewegungen für „Trostrfrauen“ entfaltet. Ich will nun deren unterschiedliche Entwicklungen herausarbeiten. Dabei gehe ich auf ihre performativen Praktiken, die Bedeutung der überlebenden „Trostrfrauen“ und ihr sich veränderndes Verhältnis zur Nation ein. Darauf folgt ein Blick auf die Mobilisierung der Gerechtigkeitsbewegung in Berlin.

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Südkorea und die „Trostrfrauen“ auf den MittwochsDemonstrationen

In Südkorea bildete sich die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ im Kontext der Frauenbewegung nach dem Übergang zur Demokratie, als die ersten „Trostrfrauen“ ihre Stimme erhoben. Das *Korean Council* begann am 8.1.1992 mittags mit den MittwochsDemonstrationen vor der japanischen Botschaft, die dann über eine Kette von 30 Jahren fortgesetzt wurden. Dort sprachen auch Kim Hak Sun und andere Überlebende (vgl. Son 2018: 27-64).

In der performativen Praxis stehen die *halmoni* im Mittelpunkt und erheben ihre Stimme. Das drückt sich auch räumlich aus: Sie werden von Freiwilligen zu den vorbereiteten Stühlen vorne in einer Reihe vor der Botschaft begleitet und sprechen dann während der Veranstaltung, während die weiteren Teilnehmer*innen hinter und neben ihnen stehen. So legen sie Zeugnis ab, das weitergegeben wird. Oft übernahmen Gruppen die Sponsor*innenschaft für eine Demonstration und traten dann mit einer Botschaft, häufig auch mit Tanz oder Musik vor ihnen auf; einige kamen aus Japan (Son 2018: 56-58). Dann sitzen die *halmoni* in der Mitte.

Zu Beginn um 1992 trugen die Überlebenden Oberteile aus Hanf entsprechend der koreanischen Trauerkleidung, auf die Bilder von „Trostrfrauen“

oder Worte wie „Opfer“ gedruckt waren. Dies drückte ihren Schmerz und Groll (*han*) aus. Das Wort *han* beschreibt eine Mischung aus Zorn, Trauer und Ungerechtigkeitsempfinden aufgrund der erlittenen Gewalt, die nur durch eine Entschuldigung der Täter aufgehoben werden kann. So rief Lee Yong Soo am 15.3.2006 aus:

„Listen you bastards! ... We are here again. ... I can't die until the *han* of the shame and dishonor inside of me from having suffered at the hands of you bastards when I was just sixteen years old is released.“¹¹

Nach 2000 trugen die verbliebenen Überlebenden gelbe Oberteile und die Teilnehmenden bunte Plakate. So wollten sie Hoffnung und Solidarität ausdrücken. Die Teilnehmer*innenzahl und das öffentliche Interesse nahmen nach 2000 deutlich zu. Jüngere Menschen fühlten sich angesprochen, so dass die MittwochsDemonstrationen neue Generationen für die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ gewannen. Jedoch wurde auch das Altern und Dahinscheiden der überlebenden „Trostrfrauen“ sichtbar (Son 2018: 27-64).

In diesen performativen Praktiken wurde der Raum auf die „Trostrfrauen“ zentriert und verschiedene unterstützende Gruppen wurden durch eigene kreative Beiträge eingebunden, während herkömmlich Demonstrationsräume von einer Hierarchie zwischen der Leitung, den Redner*innen vorne und den Teilnehmenden strukturiert sind. Er erweist sich als runder Netzwerkraum, in dem Teilnehmer*innen verschiedener regionaler und sozialer Herkunft und Altersgruppen aktiv werden können.

Aus Anlass der tausendsten MittwochsDemonstration wurde am 14.12.2011 eine Friedensstatue zum Gedenken für die „Trostrfrauen“ vor der japanischen Botschaft errichtet. Sie stellt eine junge Frau mit koreanischer Kleidung, bloßen Füßen und kurzem Haar, wie es ledige Frauen tragen, dar. Sie wirft einen Schatten in der Form einer alten Frau, in den ein Schmetterling eingelassen ist. Der Stuhl neben ihr lädt dazu ein, sich dazu zu setzen und zu reden. Die Statue setzt keinen Blick von unten nach oben voraus, sondern sie ermöglicht und ermutigt Kommunikation auf gleicher Ebene. Die Besucher*innen bringen ihr Zuwendung und teils auch Sorgearbeit entgegen, so dass Elizabeth Son (2018: 147-160) von „performances of care“ spricht. Die Statue wird mit Blumen geschmückt, im Winter mit warmer Kleidung geschützt und um sie entfalten sich Gespräche und Begegnungen. Inzwischen wurden Friedensstatuen in mehreren Kontinenten und 2020 auch in Berlin aufgestellt (s.u.). In jedem Fall versuchte die japanische

11 „Hört zu, Ihr Dreckskerle ... hier sind wir wieder ... Ich kann nicht sterben, bis sich das *han* der Scham und Entehrung in mir gelöst hat, die ich von Euch Dreckskerlen mit nur sechzehn Jahren erlitten habe“ (Son 2018: 27).

Regierung mit wechselndem Erfolg zu erreichen, dass sie wieder entfernt wurden (Crozier-De Rosa & Mackie 2019).

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Südkorea hat performative Praktiken in der Erinnerungsarbeit entfaltet, die sich auf die Überlebenden zentrieren, ihre Zeugnisse veröffentlichen und verschiedene Gruppen partizipativ einbinden. So gelang ihr, das *kulturelle Gedächtnis* in Korea grundlegend zu verändern. Auf die Ablehnung ihrer Forderungen durch die japanische Regierung hin hat sie selbst versucht, sie zu verwirklichen, z.B. durch die Offenlegung der historischen Fakten über die sexuelle Zwangsarbeit für das japanische Militär und die Errichtung von Denkmälern. So wirkt sie der traurigen Entwicklung entgegen, dass die Zahl der Überlebenden zurückgeht und verankert ihre Erinnerungsarbeit und den Gedächtniswandel in der Zivilgesellschaft unter Einbezug der jungen Generationen. Ferner hat sie Medien produziert, die das Gedächtnis an die „Trostrfrauen“ fortschreiben und langfristig verankern können, bspw. Zeugnisse und Biographien, Denkmäler und Jahrestage.

Wie in anderen postkolonialen Ländern hatten die demokratische Opposition und auch die Frauenbewegungen in Südkorea zunächst eine nationale Einstellung (Hong 2006), während sie die Diktatur als neokolonial betrachteten. Nationalistische Kreise deuteten das „Trostrfrauen“-System als nationale Schande um und agitierten damit, während sie es zuvor totgeschwiegen hatten. Demgegenüber wiesen Feminist*innen auf die patriarchale Ausgrenzung der „Trostrfrauen“ wie auch der Prostituierten in der koreanischen Nation hin (Lee 2014). Aber es bestand ein Spannungsverhältnis zwischen nationaler und internationaler Orientierung.

In der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ wuchs das Bewusstsein für die globale Bedeutung des Problems durch die Kooperation mit der UN und mit transnationalen feministischen Netzwerken zu sexueller Gewalt im Krieg wie den *Women in Black*. Zwei Überlebende gründeten 2012 den Schmetterlingsfond zur Unterstützung von Frauen, die Opfer sexueller Gewalt in militärischen Konflikten werden. Sie sammelten Geld und spendeten für Frauen im Kongo und für Frauen, die im Vietnamkrieg von koreanischen Soldaten vergewaltigt worden waren. Der Schmetterling bildet ein Symbol für die Befreiung der Frauen von ihrer schmerzlichen Vergangenheit und für die Schönheit und Würde, die andere ihnen zuerkennen. So verwandelten Überlebende die erlittene Opferposition in die globaler Menschenrechtsaktivistinnen (Kim & Lee 2017: 206f; Son 2018: 18, 192).

Zur Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Japan und im zivilgesellschaftlichen Internationalen Frauentribunal gegen die sexuelle Sklaverei im Pazifischen Krieg durch Japan in Tōkiō 2000

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ wurde in Japan von drei Strömungen getragen:¹² Zum einen hatte sich in der Neuen Frauenbewegung nach 1970 rasch ein systemkritischer asienorientierter Flügel gebildet (vgl. Mae & Lenz 2023; Tanaka 2009). Diese Feminist*innen um die Gruppe *Asian Women Liberation* (1977) kritisierten die japanische Aggression gegenüber Asien und die japanischen „Frauen als Täterinnen, die Beihilfe zu dieser Invasion leisteten. Diese Tatsachen lernen wir jetzt erst allmählich von den kämpfenden Frauen Asiens“ (Quelle 12.54 in Mae & Lenz 2023). Diese Kritik am japanischen Kolonialismus und Imperialismus unterschied sich von der neuen Frauenbewegung in Deutschland, die Frauen zunächst als Opfer der Nation und der Kriege sah und die deutsche Verantwortung für die sexuelle Gewalt im Kolonialkrieg gegen den antikolonialen Widerstand in Namibia und durch Reichswehr und SS in Osteuropa und Russland kaum thematisierte. Jedoch blieb die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Japan in der Kritik zunächst der Sicht auf die eigene Nation verhaftet. Darin spiegelt sich der Entwicklungsweg Japans in der Moderne wider: Japan wurde zunächst selbst vom Kolonialismus bedroht und schlug dann den Weg zur Kolonialmacht ein (vgl. Mae 2023). In ihrer frühen Reflektion ihrer verstrickten Subjektposition gingen diese Feminist*innen von ihrer historischen nationalen Verantwortung aus und wollten sie aufarbeiten (Mae 2023; Mae & Lenz 2023; Tanaka 2009).

Diese Frauen hatten bereits 1973 zusammen mit koreanischen Feminist*innen aus Protest gegen den Sextourismus aus Japan die Flughäfen in Seoul und Tōkiō besetzt (vgl. Quelle 12.53 in Mae & Lenz 2023). Die *Asian Women Liberation* hatte die Frauenbewegungen in der Demokratisierung in Ost- und Südostasien konsequent unterstützt. Um zwei Frauen zu erwähnen: Matsui Yayori (1934-2002) war eine brillante Journalistin, Menschen- und Frauenrechtsaktivistin und Brückenbauerin nach Ostasien. Sie trieb die Vernetzung mit asiatischen Frauen- und Bürger*innenbewegungen in Ostasien ab den 1970er Jahren voran. Zugleich engagierte sie sich für die Aufarbeitung der bitteren Vergangenheit von Kolonialismus und Unterentwicklung und entwarf Visionen von Machtbildung und Autonomie von Frauen in der Zukunft. Die Malerin Tomiyama Taeko (1921-2021) wuchs in der Mandchurei auf und arbeitete nach 1970 zur Diktatur in Korea und zu sexueller

12 Vgl. Kim 2020; Lenz 2023; Mae 2023; Tai 2020.

Gewalt. Aus ihren Ölbildern und Collagen schuf sie zunächst Diashows, dann Videos für die Bildungsarbeit. Dafür entfaltete sie eine Bildsprache transkultureller erotischer Imagination, die den Opfern ihre Menschlichkeit zurückgibt und ihre eigene Kultur aufscheinen lässt.¹³

1997 kamen vierzig Aktivist*innen aus der internationalen Bewegung gegen sexuelle Gewalt im Krieg zu einer Konferenz nach Tōkiō. Aus diesem Anlass wurde das *Violence against Women in War Network-Japan (VAWW-net Japan)* gegründet (Tanaka 2009: 293-302).

Die Feminist*innen aus der postkolonialen koreanischen Minderheit in Japan trugen die Gerechtigkeitsbewegung in Japan mit und bauten Brücken zur Frauenbewegung und zur Demokratiebewegung in Südkorea. Das autonome Netzwerk *Yeosong Net* analysierte die Lage der Koreanerinnen in Japan von dem „Trostrfrauen“-Problem her und leistete eine tiefgreifende radikale Kritik der Ungleichheit nach Geschlecht, Kolonialität und „Rasse“ (Lenz 2023). Die Professorin Kim Pu-Ja trieb die postkoloniale Auseinandersetzung über die in Japan lebenden Koreaner*innen in der japanischen Frauenbewegung voran und engagierte sich führend im *VAWW-net Japan* und dem *Internationalen Frauentribunal gegen die sexuelle Sklaverei im Pazifischen Krieg durch Japan* in Tōkiō (s.u.).

Die dritte Strömung ist die Bürger*innen- und Historiker*innenbewegung zur Aufarbeitung des japanischen Aggressionskriegs in Asien. Sie unterstützten die Forschung und Wissensgenerierung und -vermittlung vor Ort. So sammelten und veröffentlichten sie die Kriegserinnerungen von 235 Veteranen und Krankenschwestern in der Kaiserlichen Armee (Kim 2020: 49).

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Japan orientierte sich darauf, die historischen Fakten zu erforschen, die Sicht der „Trostrfrauen“ vor Ort zu vermitteln und in der Zivilgesellschaft eine unabhängige Protestbewegung gegenüber dem Ultrationalismus der Regierung und der rechtsextremen Kreise aufzubauen. Auch sie stellte die „Trostrfrauen“ in ihren Mittelpunkt; viele Gruppen nahmen persönlich Kontakt zu ihnen auf, entschuldigten sich und besuchten sie regelmäßig (Tai 2020). Sie vernetzte sich zunehmend mit den globalen und ostasiatischen Frauenbewegungen wie auf der IV. UN-Weltfrauenkonferenz in Beijing 1995. Nach Michiko Mae ermöglichte das für Frauen in Japan eine Überwindung der engen Einbindung in die Nation unter dem modernisierten Kaisersystem. Die Neue Frauenbewegung hatte ihre verstrickte Subjektposition in die Nation hinterfragt, die koloniale und imperiale Moderne Japans grundlegend kritisiert

13 Vgl. <https://imaginationwithoutborders.northwestern.edu/artists/tomiyama>, letzter Aufruf: 14.6.2022.

und sich durch die Zusammenarbeit mit der Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Ostasien international geöffnet (Mae 2023).

Angesichts der weiterhin ablehnenden Haltung der japanischen Regierung führte die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ das *Internationale Frauentribunal gegen Kriegsverbrechen für einen Prozess gegen die sexuelle Sklaverei durch Japan* vom 8. bis 12.12.2000 in Tōkiō und am 4.12.2001 in Den Haag durch. Auf Wunsch von Gruppen aus Ostasien sollten die internationale Zivilgesellschaft und die UN das Tribunal in Tōkiō, also im Land der „Täter“, veranstalten. Auf dem Tribunal sagten 64 Überlebende aus acht Ländern aus. Auch Expert*innen trugen zur Wissensproduktion bei. Zwei ehemalige japanische Soldaten sagten als Zeugen über die sexuelle Zwangsarbeit, Vergewaltigungen und Morde an den Frauen aus. Als Motiv dafür äußerte einer: „We have to pass on the true nature of the war, so though I feel very shameful, I am making this [testimony].“¹⁴ Indem die ehemaligen Täter zur Aussage über ihr Verbrechen und ihre Reue bewegt wurden, konnte zur Aufarbeitung der Gewalt eine weitere Grenze überschritten werden.

Unter Einbezug internationaler Völker- und Menschenrechtler*innen wurden die Verantwortlichen für die Zwangsprostitution unter Einschluss von Kaiser Hirohito (1901-1989), dem Obersten Befehlshaber im Asiatisch-Pazifischen Krieg, symbolisch angeklagt und verurteilt. Damit wurde das patriarchale Kaisersystem der Moderne, das Kolonialismus und Militarismus legitimierte, öffentlich zur Verantwortung gezogen und seine magisch-mythische Wirkung durchbrochen (Mae 2023). In seiner performativen Praxis hielt das Tribunal unter UN-Beteiligung die Aussagen der Überlebenden und der Expert*innen als überprüftes institutionalisiertes Wissen fest und benannte die Verantwortlichen. So arbeitete die Gerechtigkeitsbewegung dafür, der Forderung der „Trostrfrauen“ nach historischer Gerechtigkeit symbolisch nachzukommen und das *kulturelle Gedächtnis* zu verändern.

Nach der Verurteilung des Kaisers wirkten konservative Politik und Medien darauf hin, die Berichterstattung in Japan über das Tribunal geringzuhalten. Die Hasskampagne der ultranationalistischen Gruppen gegen die „Trostrfrauen“ und die Koreaner*innen in Japan verstärkte sich.

Ministerpräsident Abe schloss im Dezember 2015 ein Abkommen mit der konservativen südkoreanischen Präsidentin Park Geun-Hye, nach dem beide Regierungen das Problem als gelöst bezeichneten. Formal erkannte Abe eine Verantwortung Japans an, entschuldigte sich und kündigte Zahlungen durch eine südkoreanische staatliche Stiftung an. Die koreanische Regierung versprach ein geeignetes Vorgehen in Bezug auf die Friedensstatue vor der

14 „Wir müssen das wirkliche Wesen des Krieges weitergeben, und deswegen sage ich aus, obwohl ich mich sehr schäme.“ (Son 2018: 90; Kim 2020; Tanaka 2009: 293-302)

japanischen Botschaft in Seoul. Das blieb zunächst folgenlos, da Park Geun-Hye 2017 wegen Korruption des Amtes enthoben wurde. Das Abkommen wurde vom *Korean Council* und dem *VAWW-net Japan* abgelehnt, da die Entschuldigung als unzureichend gesehen wurde, die Entschädigung nicht direkt von der japanischen Regierung erfolgte und es zuvor keine Rücksprache mit den Opfern gegeben hatte.

Die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in Japan hatte die Verstrickung von Frauen in den Kolonialismus und Militarismus reflektiert und Beziehungen zu den Frauenbewegungen in Ostasien und zu den „Trostrfrauen“ aufgebaut, die auch für sie im Mittelpunkt standen. Auf dieser Grundlage entwickelte sie eine horizontale internationale Zusammenarbeit, die nicht identitätspolitisch nach den Positionen von postkolonialen Opfern und Tätern strukturiert war. Sie orientierte sich eher an den unterschiedlichen möglichen Beiträgen zur Gerechtigkeit für die „Trostrfrauen“ und dem Kampf gegen sexuelle Gewalt im Krieg wie der Mitorganisation des Tōkiō-Tribunals im „Land der Täter“ und der Schaffung und Institutionalisierung von Wissen von den verbleibenden Zeugen und Dokumenten in Japan.

Transnationale Erinnerungsarbeit in Deutschland und die Friedensstatue in Berlin

Bisher wurde die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in der ehemaligen Kolonie Korea und der ehemaligen Kolonialmacht Japan vergleichend betrachtet. Der Konflikt um die Friedensstatue in Berlin ab 2020 entfaltet sich aber im Kontext einer anderen postkolonialen Konstellation: Japan war selbst von der Kolonialisierung bedroht, aber die Herrschaftseliten entschieden sich bewusst, dem Vorbild der imperialen westlichen Kolonialmächte zu folgen. So war das widersprüchliche Verhältnis zwischen Deutschland und Japan sowohl von einem westlichen Dominanzanspruch wie auch von einer Anerkennung der japanischen Macht und von imperialer Konkurrenz gekennzeichnet. Deutschland und Japan hatten sich im Zweiten Weltkrieg gegen die westlichen Demokratien verbündet, und die Bundesrepublik wie Japan waren nach 1945 als Wirtschaftsmächte aufgestiegen. Ein wichtiger Unterschied zur postkolonialen Konstellation in Ostasien stellt der anti-asiatische Rassismus in Deutschland dar, der seit der Corona-Pandemie verstärkt auftritt.

Eine Arbeitsgruppe zu „Trostrfrauen“ im Koreaverband (AG „Trostrfrauen“) errichtete im September 2020 eine Friedensstatue in Berlins migrantisch geprägtem Arbeiterviertel Moabit. Damit riefen sie das „Trostrfrauenproblem“ in Deutschland, wo es kaum bekannt war, in das öffentliche

Gedächtnis. Ihre Mitglieder kommen u.a. aus Deutschland, Japan, Korea, Kongo und den Philippinen, und sie wird von einem breiten Bündnis aus 30 Initiativen unterstützt, die sich gegen sexuelle Gewalt einsetzen und/oder asiatische Gemeinschaften vertreten.¹⁵ Die AG „Trostfrauen“ hatte die Aufstellung über das Bezirksamt Mitte beantragt und dabei auch auf die mögliche Reaktion Japans hingewiesen.

Daraufhin übte die japanische Regierung unmittelbaren Druck auf die deutsche Regierung und den Senat von Berlin aus. Sie argumentierte, die Friedenstatue sei Ausdruck eines nationalen Konflikts zwischen Japan und Korea. So verlagerte sie ihr *framing* auf das Feld der nationalen Konkurrenz in Ostasien, während sie die koloniale und imperiale Geschichte der sexuellen Zwangsarbeit und ihre historische Verantwortung ausblendete. Darauf verfügte der grüne Bezirksbürgermeister ohne Rücksprache mit der AG „Trostfrauen“, dass die Statue im Interesse des friedlichen Zusammenlebens von Bürger*innen kurzfristig zu entfernen sei. An der folgenden großen lokalen und internationalen Protestwelle beteiligten sich auch die japanische Gemeinschaft und die Japanische Fraueninitiative Berlin. Ein offener Brief verwies darauf, dass die Friedensstatue für die kritische Aufarbeitung sexueller Gewalt in militärischen Konflikten und des Erbes des japanischen Kolonialismus und des Pazifischen Krieges in ganz Ostasien steht.¹⁶ Die Statue hat nun eine befristete Genehmigung, und das vielfältige Engagement für ihren Erhalt wird fortgesetzt.

Die Abbruchverfügung des Bezirksamts lohnt eine kritische Betrachtung: Die zuständige deutsche Behörde übernahm das *framing* der japanischen Regierung im Sinne eines Konflikts zwischen Nationen unter Ausblendung der kolonialen sexuellen Gewalt. Dem japanischen Staat mit seiner neopatriarchalen Führung wurde als bewährtem Bündnispartner seit dem Nationalsozialismus mit Respekt und einer raschen Reaktion begegnet, aber die transnationale AG „Trostfrauen“ wurde nicht einmal angehört. In der postkolonialen Konstellation in Ostasien ist im Unterschied dazu die Verantwortlichkeit Japans für die Kolonialherrschaft und den Zweiten Weltkrieg und die Bedeutung der „Trostfrauen“-Frage für alle Seiten klar. Demgegenüber zeigten die deutschen Behörden eine postkoloniale Ignoranz und eine Abwertung der transnationalen Fraueninitiative. Ein pauschaler Bezug auf den „Orientalismus“ erklärt diese Haltung nicht, denn zwischen den beiden Nationen im „Osten“ wurde klar unterschieden und die transnationale Frauengruppe wurde als „national-koreanisch“ stereotypisiert und aus dem Entscheidungsprozess ausgeschlossen. Im Gegensatz dazu

15 Vgl. insgesamt Mladenova 2022, <https://trostfrauen.de>, letzter Aufruf: 14.6.2022.

16 <https://trostfrauen.de/offener-brief-friedensstatue>, letzter Aufruf: 28.5.2023

sprachen sich neben Menschen verschiedener Herkunft auch Japaner*innen in Berlin und Japan für die Friedensstatue aus. Während sie ihre verstrickte Subjektposition reflektieren, widersetzten sie sich der nationalen und postkolonialen Kooptation.

In Berlin zeichnete sich eine komplexe postkoloniale und sexistische Konstellation ab. Sie ist mit einem einfachen positionalen postkolonialen Ansatz, in dem Kolonialismus durchweg mit „weißer Herrschaft“ über Schwarze Kolonisierte gleichgesetzt wird, nicht zu begreifen.¹⁷ Einen weiterführenden Zugang bietet nach Michael Rothberg die Verstrickung in multiple, sich überkreuzende Herrschaftsstrukturen. Danach wären die Bündnisse und Affinitäten zwischen dem postkolonialen Deutschland und Japan, zwischen Faschismus und Ultrationalismus ab Mitte der 1930er Jahre zu untersuchen, die auch nach der Niederlage 1945 fortwirkten. Im deutschen Kontext verkörpert die Friedensstatue die ungelöste Frage der sexuellen Gewalt u.a. in den Kolonialkriegen und im Zweiten Weltkrieg gerade in Osteuropa und Russland (vgl. Mühlhäuser 2010).

Auch in Berlin entwickelten sich horizontale performative Praktiken des *caring* und *sharing* um die Friedensstatue. Sie wird geschmückt, an ihrem Standort finden transnationale Veranstaltungen zu sexueller Gewalt im Krieg, zu Flüchtlingen und zum Postkolonialismus statt, und Vorübergehende betrachten sie und äußern sich zu ihr. Beeindruckt haben mich die Worte eines Mannes: „Meine Mutter war in der Prostitution, es ist gut, dass die Statue dort steht.“¹⁸

Der Raum um die Friedensstatue erweitert sich von einer korea- oder ostasienbezogenen Gedenkstätte zu einem Erinnerungsraum an Gewalt gegen Frauen und an Kolonialismus sowie zu einem Ort der transnationalen Solidarität. 2022 fand dort zum Ersten März, dem Gedenktag an den antikolonialen Widerstand in Korea¹⁹, gemeinsam mit dem Internationalen Frauentag eine Veranstaltung zum Thema „Feministischer antikolonialer Widerstand weltweit“ statt, auf der postkoloniale Feminist*innen aus Afrika, Japan, Korea, Vietnam, den Philippinen, Jesidinnen, Muslimische Feminist*innen (BMF),

17 Auch der Rassismus in Japan gegenüber Korea und China beruht auf anderen Mustern. Weiterführend wäre eine Globalgeschichte der Kolonialismen, ihrer Unterschiede und Wechselwirkungen wie auch der Kolonien und ihrer jeweiligen Entwicklungen und Widerstandspotenziale, worauf in diesem Rahmen nicht eingegangen werden kann.

18 Mündliche Kommunikation eines Mitglieds der AG „Trostrfrauen“ vom Herbst 2022, die die Statue mehrmals die Woche begleitet und auf die Fragen von Vorübergehenden antwortet.

19 Am 1.3.1919 organisierte die koreanische Unabhängigkeitsbewegung Kundgebungen in ganz Korea mit einer hohen Beteiligung von Frauen und sie veröffentlichte eine Unabhängigkeitsklärung von Japan. Die Bewegung wurde von der japanischen Kolonialregierung heftig unterdrückt. Der 1.3. ist heute in Südkorea nationaler Gedenktag für die Unabhängigkeit.

Lateinamerika und Schwarze Deutsche sprachen.²⁰ In diesem Fall ging das Erinnern an den Kolonialismus in Deutschland von Ostasien aus und band Aussagen aus anderen Regionen ein. So erweitert sich die feministische Erinnerungsarbeit vor Ort zu einem horizontalen reflexiven Universalismus (Lenz 2013) von unten.

Zum Schluss

In ihrer Auseinandersetzung mit intersektionalen Ungleichheiten nach Geschlecht, Klasse, „Rasse“ und kolonialer Geschichte hat die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostfrauen“ eine langandauernde Kraft und Legitimität gewonnen. Das begann bereits mit den klassenübergreifenden Begegnungen, in denen die „Trostfrauen“ einen Raum für ihre Stimmen gewannen. So schuf die Gerechtigkeitsbewegung Räume für multiple Kommunikation und performative Praktiken, die ermöglichten, intersektionale Spaltungen zu bearbeiten und produktiv in die Erinnerungsarbeit einzubringen. Die Beteiligten wurden nicht entsprechend der positionalen Intersektionalität etwa nach Geschlecht oder postkolonialer Position einklassifiziert und festgeschrieben (vgl. Lenz 2019b). In diesem Fall ermöglichte die Zentrierung auf die „Trostfrauen“, die Reflektion der unterschiedlichen verstrickten Subjektpositionen und der Einsatz für das gemeinsame Anliegen eine langfristige, internationale Zusammenarbeit.

Die „Trostfrauen“ standen und stehen im Zentrum der Gerechtigkeitsbewegung, zu deren Zielen gehörte, ihnen ihre Handlungsmacht und Würde zurückzugeben. Noch im Alter veränderten sie ihre intersektionale Position von ausgegrenzten Subalternen zu *halmoni* mit eigener Würde und Stimme und einige wurden zu Sprecherinnen und Frauenrechtsaktivistinnen.

Dieses Leitmotiv von Gerechtigkeit und persönlicher Würde ist relevant für andere Bewegungen gegen sexuelle Gewalt im Krieg wie etwa gegen die russische Aggression gegen die Ukraine oder in militärischen Konflikten (Zipfel u.a. 2021). Eine Instrumentalisierung dieser Gewalt für eine Seite oder eine Nation bleibt im nationalen Denken verhaftet. Indem sie die Überlebenden zu Objekten macht, kann sie patriarchale Ausgrenzungen bestätigen. Die Wendung zu einem hegemonialen Mythos der Opfertation (Lim 2022) wird durch die nationale Kooptation von geschlechtlicher Gewalt und Unterdrückung unterstützt. Angesichts der Opfererzählungen entwickelte die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostfrauen“ eine internationale kritische Auseinandersetzung mit der männlich zentrierten Nation und hob die Handlungsmacht der „Trostfrauen“ hervor, deren Würde maßgeblich war.

20 <https://trostfrauen.de>, letzter Aufruf: 14.6.2022.

Angesichts der Verweigerung der japanischen Regierung setzte die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ in ihren performativen Praktiken ihre Forderungen zunehmend selbst um. Sie schuf Wissen über die sexuelle Zwangsarbeit und brachte es durch Demonstrationen, Statuen und Museen in das öffentliche Gedächtnis ein. Diese Praktiken schufen horizontale Räume der verkörperten Kommunikation zwischen unterschiedlichen Personen und Gruppen. Die Gerechtigkeitsbewegung konnte die japanische Regierung jedoch nicht dazu bewegen, ihre Forderungen zu erfüllen. So ist fraglich, ob die wenigen Überlebenden noch volle Gerechtigkeit erfahren.

In den ehemaligen ostasiatischen Kolonien Japans war die Gerechtigkeitsbewegung für „Trostrfrauen“ dabei erfolgreich, das *kulturelle Gedächtnis* zu sexueller Gewalt zu verändern und ihm historische Tiefe und postkoloniale Bedeutung einzuschreiben. In Japan gelang ihr, die Frage der sexuellen Gewalt im Krieg zu thematisieren und dafür Unterstützung in der linken und feministischen Zivilgesellschaft zu gewinnen. Allerdings wandten sich die japanische Regierung und nationalistische antifeministische Kreise gegen die Forderungen der Gerechtigkeitsbewegung, und die öffentliche Meinung dazu ist geteilt. In Deutschland wird das „Trostrfrauen“-Problem einstweilen in das öffentliche Gedächtnis eingebracht. Die Bewegung wirkt hier tendenziell in Richtung einer Bearbeitung des Kolonialismus und der sexuellen Gewalt im Krieg. Sie wirft nun auch die Fragen der sexuellen Gewalt im deutschen Kolonialismus und in der deutschen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg mit ihren Menschen- und Frauenrechtsverbrechen auf. Das Problem der sexuellen Gewalt im Krieg hat durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine 2022 erneut an Aktualität und Brisanz gewonnen. Die feministische Erinnerungsarbeit dient aber nicht nur der Reinterpretation und dem Verständnis der gewaltvollen Vergangenheit. Sie bietet auch Erkenntnisse für die kritische Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt im Kontext gegenwärtiger Kriege, wie etwa die Gefahr der Instrumentalisierung durch nationalistische Akteur*innen aller Seiten oder die ethische Norm, die Würde und Definitionsmacht der Opfer zu respektieren. Schließlich eröffnet feministische Erinnerungsarbeit Interpretationen und Wissen, die ermöglichen könnten, Wege in die Zukunft und zum Frieden zu suchen.

Literatur

- Assmann, Aleida (2006): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 3. Aufl., München.
- Crozier-De Rosa, Sharon, & Vera Mackie (2019): *Remembering Women's Activism*. London & New York, US-NY (<https://doi.org/10.4324/9780429456022>).

- Henson, Maria Rosa (2016): *Comfort Women. A Filipina's Story of Prostitution and Slavery under the Japanese Military*. 2. Aufl., Lanham, US-MD, u.a.
- Hong, Mihee (2006): *Der Wandel des Geschlechterverhältnisses und die Frauenbewegung in Südkorea*. Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft: Dissertation, <https://hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/frontdoor/index/index/year/2018/docId/1947>, letzter Aufruf: 14.6.2022.
- Kim, Pu Ja (2020): „The ‚Comfort Women‘ Redress Movement in Japan: Reflections on the Past 28 years“. In: Min u.a. 2020, S. 43-70 (<https://doi.org/10.1515/9783110643480-005>).
- Kim, Seung-kyung, & Na-Young Lee (2017): „Shared History and the Responsibility for Justice: The Korean Council for the Women Drafted for Military Sexual Slavery by Japan“. In: Molony, Barbara, & Jennifer Nelson (Hg.): *Women's Activism and „Second Wave“ Feminism*. London, S. 193-212 (<https://doi.org/10.1515/9783110643480-005>).
- Lee, Na-Young (2014): „The Korean Women's Movement of Japanese Military ‚Comfort Women‘. Navigating between Nationalism and Feminism“. In: *The Review of Korean Studies*, Bd. 17, Nr. 1, S. 71-92.
- Lenz, Ilse (2013): „Differences of Humanity from the Perspective of Gender Research“. In: Rösen, Jörn (Hg.): *Approaching Humankind. Towards an Intercultural Humanism*. Göttingen & Taipeh, S. 185-200 (<https://doi.org/10.14220/9783737000581.217>).
- Lenz, Ilse (2019a): „Internationale und transnationale Frauenbewegungen. Differenzen, Vernetzungen, Veränderungen“. In: Kortendiek, Beate; Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hg.): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden, S. 20-27 (https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_101).
- Lenz, Ilse (2019b): „Intersektionale Konflikte in sozialen Bewegungen“. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen 2019*, Bd. 32, Nr. 3, S. 408-423 (<https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0046>).
- Lenz, Ilse (2023, i.E.): „Differente Partizipation. Frauenbewegungen in Japan“. In: Mae & Lenz 2023.
- Lim, Jie-Hyun (2022): *Global Easts. Remembering, Imagining, Mobilizing*. New York, US-NY (<https://doi.org/10.7312/lim-20676>).
- Mae, Michiko, & Ilse Lenz (Hg.) (2023, i.E.): *Frauenbewegung in Japan. Quellen und Analysen*. Wiesbaden.
- Mae, Michiko (2023, i.E.): „Subjektbildung und geschlechtergleiche Partizipation. Die japanische Frauenbewegung und die Modernisierung der Moderne“. In: Mae & Lenz 2023
- Min, Pyong Gap; Thomas R. Chung & Sejung Sage Yim (Hg.) (2020): *Japanese Military Sexual Slavery. The Transnational Redress Movement for the Victims*. Berlin u.a. (<https://doi.org/10.1515/9783110643480>).
- Min, Pyong Gap; Thomas R. Chung & Sejung Sage Yim (2020a): „Introduction. The ‚Comfort Women‘ Issue and the 28-Year Redress Movement“. In: Min u.a. 2020, S. 21-42.
- Mühlhäuser, Regina (2010): *Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941-1945*. Hamburg.
- Mladenova, Dorothea (2022): „The Statue of Peace in Berlin: How the Nationalist Reading of Japan's Wartime ‚Comfort Women‘ Backfired“. In: *Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, Bd. 20, Nr. 4, <https://apjif.org/2022/4/Mladenova.html>, letzter Aufruf: 14.4.2022.
- Nishino, Rumiko; Puja Kim & Akane Onozawa (Hg.) (2018): *Denying the Comfort Women. The Japanese State's Assault on Historical Truth*. New York, US-NY, & London (<https://doi.org/10.4324/9781315170015>).
- Nozaki, Yoshiko (2005): „The ‚Comfort Women‘ Controversy: History and Testimony“. In: *The Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, Bd. 3, Nr. 7, <http://apjif.org/-Yoshiko-Nozaki/2063/article.html>, letzter Aufruf: 14.6.2022.

- Rothberg, Michael (2019): *The Implicated Subject. Beyond Victims and Perpetrators*. Stanford, US-CA (<https://doi.org/10.1515/9781503609600>).
- Soh, Sarah (2008): *The Comfort Women: Sexual Violence and Postcolonial Memory in Korea and Japan*. Chicago, US-IL (<https://doi.org/10.7208/chicago/9780226768045.001.0001>).
- Son, Elizabeth (2018): *Embodied Reckonings. ‚Comfort‘ Women, Performance and Transpacific Redress*. Ann Arbor, US-MI (<https://doi.org/10.3998/mpub.8773540>).
- Tai, Eika (2020): *Comfort Women Activism. Critical Voices from the Perpetrator State*. Hong Kong (<https://doi.org/10.5790/hongkong/9789888528455.001.0001>).
- Tanaka, Hiromi (2009): *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung*. München.
- Tanaka, Yuki (2002): *Japan's Comfort Women: Sexual Slavery and Prostitution During World War II and the US Occupation*. London u.a.
- Yamaguchi, Tomomi (2018): „Revisionism, Ultranationalism, Sexism: Relations Between the Far Right and the Establishment Over the ‚Comfort Women‘“. In: *Social Science Japan Journal*, Bd. 21, Nr. 2, S. 219-238 (<https://doi.org/10.1093/ssjj/jyy014>).
- Yamaguchi, Tomomi (2020): „The ‚History Wars‘ and the ‚Comfort Woman‘ Issue: The Significance of Nippon Kaigi in the Revisionist Movement in Contemporary Japan“. In: Min u.a. 2020, S. 233-260 (<https://doi.org/10.1515/9783110643480-013>).
- Yoshimi, Yoshiaki (2000): *Comfort Women. Sexual Slavery in the Japanese Military During World War II, Asia Perspectives*. New York, US-NY.
- Zipfel, Gaby; Regina Mühlhäuser & Kirsten Campbell (Hg.) (2021): *Vor aller Augen: Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten*. Hamburg.
- Zöllner, Reinhard (2021): *Wahrheitseffekte und Widerstreit. Die „Trostrfrauen“ und ihre Denkmäler*. München.

Anschrift der Autorin:

Ilse Lenz

ilse.lenz@rub.de

Dieser Beitrag wurde im „double-blind peer-review“-Verfahren begutachtet.